

mit einigen wenigen Faltern ausgestellt und Nicaragna in seinem recht bescheidenen Kiosk, der nur ein Gartenhäuschen darstellt, hat 4 Schmetterlingsarten zusammengesteckt: 2 Morpho, 1 Urania und 1 Palindia. Man kann deutlich sehen, die kleinen amerikanischen Republiken legen mehr Gewicht darauf dass, als wie sie vertreten sind.

In den Gartenanlagen befindet sich auch ein Embryo von einem Insektenhause. Einige Glaskasten mit lebenden Vanessa, Pyrameis, sowie die Raupen von Ourapteryx sanibucaria nehmen wir wahr; sonst aber auch nichts.

Der entomologische Ausflug durch die Ausstellung endet im Panorama der Stadt Rio de Janeiro. Die Stadt ist von der Höhe von Santa Thereza aus gesehen. Ohne der Wirklichkeit zu schmeicheln entlockt das herrliche Bild jedem Besucher Ausrufe der Bewunderung. Entzückt fliegt das Auge von den Hainen von Laranjeiras über Botatago und den botanischen Garten zu den Höhen des Corcovado und dem Orgelgebirge in der Ferne. Unter uns ziehen die Alleen der majestätischen Königspalme, Oreodoxa regina, längs der Strassen und Tor-
eingänge der Villen. Rio de Janeiro ist die schönste Stadt der Erde, da kann kein Konstantinopel und kein Sydney mit. Da stand ich wieder auf der Höhe von Santa Thereza, wo ich vor 20 Jahren die ersten Notizen machte zu meiner Arbeit: „Die Schmetterlingswelt des Monte Corcovado“ und sah zu dessen Höhen empor. Im Geiste umgaukelten mich die Gestalten von damals: die *Heliconius narcaeus* umtaumelten schwerfällig die Lianenranken, nachgeäfft von den mimetischen Danaiden, der *Melinaea ethra* und der *Mechanitis lycimnia*; wie riesige Saphire strahlen die tiefblauen *Myscelia orsis*-♂♂ von den Buschweigen, wo sie mit halbgeöffneten Flügeln Posten stehen. Knatternd fliegen die Rasselschmetterlinge, die *Ageronien* von Stamm zu Stamm, und gigantischen Kohlweisslingen ähnlich flattert *Morpho laertes* um die Baumzweige. Die metallglänzenden *Syntomis* besaugen, auf ihr Wespenkleid pochend, in ruhiger Sicherheit die Blüten, vor denen wie blitzende Smaragde die Kolibri gleich Macroglossen schwebend schwirren.

Dreimal, viermal hatte das Publikum schon gewechselt und ich stand immer noch da, versunken in vergangene Zeiten, in entschwundene Wunder und in entomologische Erinnerungen; aber die Stunde drängt und vorüber geht es an all dem Schönen wieder zur ernsten Kongress-Arbeit. Die Diskussion über die Mimicry-Theorie steht auf der Tagesordnung; „Auf in den Kampf, Torero.“

(Fortsetzung folgt.)

Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden.

Von Prof. Dr. Courvoisier (Basel).

(Fortsetzung.)

Chiron Rottenburg. (Naturforscher VI. 1775, p. 27. No. 15.) Auch hier ist die bisherige Nomenklatur unklar. Der Name „Chiron“ muss, wie mir scheint, der Art bleiben. Die Originalbeschreibung gilt zwar nur dem ♀, da der Autor den ♂ noch nicht kannte (von welchem er vermutete, er könnte oben blau sein). Sie ist aber so treffend, dass man nicht zweifeln kann, welcher Falter damit gemeint sei.

Die ersten Abbildungen dazu hat 1777 Esper geliefert (ob ohne Kenntnis der 2 Jahre früher erfolgten Rottenburg'schen Mitteilung, bleibe dahingestellt!) Er gab dazu den Namen „Eumedon“. Nun hat sein

♂ (den er übrigens als ♀ erklärt.) eine aschgraue Unterseite und keinen weissen Längsstrahl des Hinterflügels, während das ♀ (angeblich ♂) einen solchen in durchweg bräunlicher Grundfarbe aufweist. Sein ♂ stellt also, wie jeder Kenner weiss, eine seltene Aberration vom Typus dar. — Es ist schwer einzusehen, weshalb trotzdem der Esper'sche Name den älteren Rottenburg'schen verdrängt hat. Allerdings gibt Staudinger an (Kat. 1871, p. 12), der Name „Chiron“ sei früher von Linné einem andern „Papilio“ gegeben worden, müsse also dem „Eumedon“ weichen. Aber nachdem er 1871 letztere Bezeichnung gebräucht hat, nennt er selber in 2 späteren Veröffentlichungen (Iris 1895, p. 300 und 1899, p. 334) den Falter doch wieder „Chiron“, jedoch unter irrtümlicher Beifügung des Autors „Hufnagel“, der diese Art nie erwähnt. Zuletzt ist er (Katalog 1901, p. 83) zum „Eumedon“ zurückgekehrt. — Ich habe mich nun bemüht, ausfindig zu machen, ob und wann Linné einen andern „Chiron“ benannt habe, und kann feststellen, dass in keinem der von ihm herausgegebenen Werke diese Bezeichnung auftritt, dass sie aber in der Gmelin'schen Ausgabe von 1788 (l. c. p. 2242, Nr. 330) für einen „Papilio Eques“ aus Indien gilt. Auch Aurivillius führt in seiner Recensio critica der Linné'schen Namen keinen „Chiron“ an. Staudinger's Behauptung stimmt also nicht. Der alte Rottenburg'sche Name muss wieder hergestellt werden.

Dem „Chiron-Rottenburg“ sind von allen mir bekannten Schriftstellern nur Heinemann (Schmittg. Dtschld. etc. 1859, I. p. 82), Spangberg (l. c. p. 9) und Berge (V. Aufl. 1876, p. 22) treu geblieben. Alle anderen haben den „Eumedon“ angenommen, vermutlich, weil derselbe abgebildet war. Dabei begegnen wir aber verschiedenen Irrtümern in der Angabe des dazu gehörigen Autors. Ochsenheimer und Gerhard führen den Namen auf Hübner. Lucas auf Godart zurück. — Borkhausen (l. c. p. 165—180) beschreibt „Chiron“ und „Eumedon“ als getrennte Arten. — Meisner (l. c. p. 87) stellt neben den „Eumedon“ einen „Eumedes“, der ein Mittelding zwischen jenem und „Medon“ sein sollte, offenbar aber eine kaum abweichende Form des letzteren war.

Rottenburg hat in seiner Originalbeschreibung die Unterseite des ♀ „Chiron“ als bräunlichgrau und den weissen Längsstrahl des Hinterflügels als Hauptmerkmal der Spezies bezeichnet. Esper's Bild des ♀ (T. 52, F. 2 — irrtümlich als ♂ benannt) das erste bekannte, stimmt ganz dazu. Engramelle (T. 71, F. 80) dagegen malt die Vorderflügel unten braun, die Hinterflügel grau. Lucas bildet keine Unterseite ab, nennt sie aber im Text „cendré“ (aschgrau). Heinemann spricht (l. c.) von hellgrau. Alle übrigen Autoren nennen und malen dieselbe graubraun, graurot, hellbraun. Im allgemeinen scheinen nun die ♂♂ Stücke, wie sie in Deutschland und der Schweiz gefangen werden, mehr grau, die ♀♀ mehr gelblichgrau oder bräunlich zu sein. Ausgesprochener gelblich oder bräunlich pflegen aber beide Geschlechter im Taurus, Ural, Transbaikal zu sein.

Die Verbreitung ist eine sehr ausgedehnte: von den Pyrenäen durch alle europäischen Alpen, durch den Kaukasus, schliesslich durch Zentralasien bis zum Amur; ferner von Piemont durch die Schweiz, speziell den Jura und die zentralen Voralpen, durch Baden, Frankfurt und Mainz nach Norddeutschland und durch Skandinavien bis Kamtschatka.

Bei dieser Spezies sind eine ganze Menge von Varietäten und Aberrationen unterschieden worden, die zum Teil, wie die F. „privata Staudinger“ (Iris

1895, p. 500) und „antiqua Staudinger“ (ib. 1899, p. 334) als Lokalrassen (Tibet, Thian-Shan) gelten dürfen. — Andere, wie F. „fylgia Spangberg“ (Ent. Zeitschr. Stettin, 1876, p. 91) und „Speveri (nicht: Speyeri!) Hucz“ (Ent. Nachr. Berlin, 1881, p. 244) haben zuerst auch als Lokalrassen imponiert, sind aber mit der Zeit als individuelle Abweichungen erkannt worden, welche überall unter der Stammart vorkommen können. — Bei diesen Formen handelt es sich um Defekte, welche bald die Bogenaugen, bald die roten Randmonde, bald auch den weissen Längsstrahl betreffen.

Zu keiner dieser Formen passt der bei Esper abgebildete ♂, der von den einen derselben durch seine hellgraue Unterseite, von den anderen durch grosse Augen, schöne Randmonde, und von wieder anderen durch Fehlen des Längsstrichs sich unterscheidet.

Den höchsten Grad aber von Verarmung zeigt ein ♂ Stück vom Issyk-kul in meiner Sammlung, indem es keine Spur von Bogenaugen und Längsstrahl mehr aufweist (F. „caecam“).

Im Gegensatz zu diesen Formen stehen solche von Ueberproduktion. Verlängerungen von Bogenaugen, bald in geringerer, bald in grösserer Zahl und Ausdehnung werden z. B. bei Schultz (Ent. Zeitschr. Berlin 1903, p. 268) aus der Pilz'schen Sammlung und von Staudinger (Ent. Ztg. Stettin 1876, p. 235) erwähnt. Hier würde ich von F. „longata“ sprechen.

Zu meinen Formae „confluentes“ gehören die bei Esper (T. 80, F. 3) abgebildete Aberration, ferner die von Schultz als Ab. „Pilzii“ bezeichneten Exemplare (Nr. 3, 4 und 6). Ein Prachtstück von F. „radiata“ endlich bildet Oberthür (l. c. T. 4, F. 50) ab.

(Fortsetzung folgt.)

Tropische Reisen.

II.

Ueber den Quindiupass.

Von A. H. Fassl, Bogatta.

(Fortsetzung.)

Der Lichtfang bei Maganja brachte niemals jenen Massenflug, wie an manchen anderen, tieferen Stellen der Cordillere. Die Nächte waren hier meist ziemlich klar und sehr kalt und nur durch geduldiges Ausbarren bis oft spät nach Mitternacht wurde eine halbwegs zufriedenstellende Ausbeute und damit einige Kenntnis über die dortige Nachtfalterfauna gewonnen.

Von Maganja aus unternahm ich auch die Exkursionen nach dem Kamme des Gebirges, der sogenannten „Linia“. Der Pass steigt die letzten 100 m wegen der Steilheit des Gipfels in ganz kurzen Serpentinien empor um schliesslich nach Erlangung der Höhe ein Stück horizontal etwas unterhalb einer Bergkuppe entlang zu führen, ehe er sich nach der Magdalenenseite hinabwendet. Während gegen die Nordseite die Aussicht auf die Schneeberge durch die uns zunächst liegenden Gipfel versperrt ist, können wir an hellen Tagen nach Süden zu das Caucatal ein grosses Stück aufwärts verfolgen und der breite Rücken der Centraleordillere mit spärlichem Krüppelholz bewachsen, spannt sich hinüber wie ein dunkelgrünes Tuch bis zu den Paramos de Anaima, deren höchste Stellen bereits über der Baumzone liegen und deutlich Graswuchs und die gelblichen Frailejon-Stauden erkennen lassen.

Es ist empfindlich kalt auf unserer luftigen Höhe und das Insektenleben ist auffällig spärlich geworden

im Vergleich zu dem doch nur wenige hundert Meter tieferen Maganja. Von *Pedaliodes* sind nur *paneis* und *polla* bis herauf gefolgt, hingegen kommen 3 weitere Arten hinzu, wovon eine ausschliesslich dieser Höhe eigen ist und zwar *Pedal. pacytes* Hew., *phetias* Hew. und *thiemei* Stgr. Von letzterer Art sagt Thiemé in seiner Monographie der *Pedaliodes* (Berl. Ent. Zeitschr. 1905): „Auf dem Paso del Quindiu in Colombien (3800 m) zwischen Magdalena und Canca, mit *niphoessa mihi* untermischt, auf dem nebelfeuchten Wege einst in Anzahl von mir erbeutet.“ Und an anderer Stelle bei Beschreibung von *Pedal. niphoessa*: „Ich erbeutete die interessanten Geschöpfe vor Jahren (Januar 1880) in der Central-Cordillere von Columbien auf der höchsten Passstelle (Paso del Quindiu) zwischen dem Magdalena- und Caucatal. Sie flogen unter den bis zur Abenteuerlichkeit mit Flechten und Farrenkräutern überladenen, vom Sturme gebeugten Krüppelbäumen im sonnedurchschienenen Nebel, untermischt mit *Ped. thiemei* Stgr.“

Dies kann ich nun nicht bestätigen; ich habe niemals die beiden Arten zusammen fliegend beobachtet; sondern *Ped. thiemei* nur auf der Passhöhe, *niphoessa* 3—400 m tiefer gefangen. Ich glaube weniger, dass die beiden *Pedaliodes* im Laufe von nun 30 Jahren ihr Vorkommen wechselten, sondern dass dem Verfasser die genauen Fluglokalitäten nicht mehr ganz geläufig waren, da die Veröffentlichung der *Pedaliodes*-Monographie 25 Jahre nach seiner Columbia-Reise datiert. — Ich hoffe gelegentlich einer späteren Veröffentlichung in einer Tabelle die vertikale Verbreitung der Lepidopteren in der Central-Cordillere (Quindiu-Pass und Monte Tolima) mit möglicher Genauigkeit zu skizzieren.

Ausser den genannten *Pedaliodes*-Arten ist die Passhöhe wie schon erwähnt, sehr falterarm; *Corades* fehlt hier bereits ganz; hingegen kommt noch *Steroma pronophila* und alle 3 in Maganja beobachteten *Lymanopoda*-Arten vor; *melia* Weym. fliegt hier ebenfalls mit ihrer Doppelgängerin *Pieris eleusis* zusammen. Rote *Catasticta* überfliegen noch zuweilen die Passhöhe, hingegen treten einige neue, zwerghafte Thecliden hinzu und *Thecla loxurina* Fldr. erscheint nur noch in ganz oder fast roten Stücken. Von *Erateina* kommt hier eine grosse, gerundete Form mit starker Behaarung und bunter, weissgelber Zeichnung vor. Infolge ihres reissenden Fluges konnte ich nur 2 Stücke davon erbeuten. — Die eigenartige, oft fast zottige Behaarung ist ein besonderes Merkmal für viele Lepidopteren dieser hohen, kalten Gebirgsstriche und tritt bemerkenswert auch bei Gattungen hervor (*Catasticta*, *Pedaliodes*, *Agylla*, *Erateina* etc.), deren tiefer fliegende, oft ganz ähnliche Verwandte einer solchen Behaarung entbehren, wohl weil sie derselben in dem wärmeren Klima nicht bedürfen.

Als mein Bruder und mein Bursche einmal für mehrere Tage nach Cartago ritten, um dort eine Frachtsendung zu übernehmen, äusserte ich in Maganja den Wunsch, gegen gutes Honorar einen Begleiter für nächtliche Lichtfangexkursionen hinauf nach der Linie zu gewinnen, damit er mir meine Utensilien auf die Passhöhe tragen helfe. Trotz der verlockenden Bezahlung wusste ein jeder der Anwesenden eine Ausrede, nicht mitgehen zu können; zum Schlusse zogen sich alle in die Küche zurück und ich hörte nur noch ein Geflüster, das über dasselbe Thema weitergeführt wurde. Als ich mich schliesslich mit meinen Sachen bepäckte und anschickte allein hinaufzugehen, riet man mir von allen Seiten eindringlich ab, denn ich würde bestimmt nicht mehr wiederkehren. Mehrere Male schon, als verspätete Maultiertreiber die „Linia“ nächtlicherweile passierten, hätten sich dort oben die gruseligsten Geschichten ereignet. Meist erschien eine grosse, weisse Frau, dam

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Courvoisier Ludwig Georg

Artikel/Article: [Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden - Fortsetzung 131-132](#)